

Luthers Septemberbibel und seine deutschen Zitate aus dem Neuen Testament bis 1522 von Wilhelm Delle



en Leser unserer Lutherbibel muß es immer von neuem wundernehmen, in welcher kurzer Zeit dieses Meisterwerk deutscher Sprache, und namentlich das Neue Testament, in seiner später im wesentlichen doch nicht mehr abgeänderten Form vollendet wurde. War es doch kaum länger als ein Vierteljahr, vom Dezember 1521 bis zum Frühjahr 1522, daß Luther in der Stille der Wartburg an der Übersetzung der neutestamentlichen Bücher saß und trotz dieser kurzen Zeit jene Leistung vollbrachte, die heute, nach 400 Jahren, nach mannigfacher Fortentwicklung und Vervollkommenung unserer Sprache, doch immer noch unübertroffen geblieben ist und mustergültig dasteht.

Wir sind, wenn wir andere ähnlich bahnbrechende und grundlegende Werke unserer Literatur betrachten, gewohnt, nicht zuletzt nach der Geschichte ihrer Entstehung zu fragen. Wir sprechen vom „Urfauft“, wir wissen von einer „ersten Fassung“ von „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ und sind uns dabei bewußt, daß diese Werke in ihrer uns jetzt vorliegenden, vollendeten Schönheit sich aus mancherlei, oft Jahre durch dauernden Gestaltungsversuchen herauskristallisiert haben. Wie liegen die Dinge nun bezüglich solcher Vorarbeiten bei Luthers Übersetzung des Neuen Testamentes? Bei der Schönheit des Werkes und seiner unbegrenzten Bedeutung nicht nur für unsere Literatur allein, sondern für unser gesamtes deutsches Geistesleben eine Frage, die wohl der Beantwortung wert erscheint; der Beantwortung wert auch deshalb, weil mit einer solchen Untersuchung nicht allein die Entstehung des Lutherschen Neuen Testamentes, sondern die Entwicklung der deutschen Bibelübersetzung überhaupt beleuchtet wird.

Nun, von einer „Urübersetzung“ oder von einer „ersten Fassung“ des Neuen Testamentes durch Luther vor 1522 kann nicht die Rede sein: das Wartburgwerk war ein erster Wurf. Wohl aber gibt es anderes Material, an dessen Hand man die Frage nach etwaiger Vorarbeit zur

Bibelübersetzung, hier also des Neuen Testaments, beantworten kann: es sind die Bibelzitate, die sich in den Lutherschriften vor 1522 finden und die der Reformator, entsprechend seiner Beschlagenheit in der Heiligen Schrift, nicht spärlich gesät hat. Wenn man die Bände der Weimarer Ausgabe, die die Werke Luthers bis 1522 enthalten, durchsieht, so sammelt man nicht weniger als 2100 solcher Schriftzitate, und von diesen bleiben, nach Abzug der Dubletten und anderer aus anderen Gründen unbrauchbarer Stellen, zirka 1300 übrig, die nun mit den entsprechenden Versen der Septemberbibel in Vergleich zu bringen sind: gewiß eine hinreichend große Menge, um danach die Frage nach einer Vorarbeit entscheiden zu können. Denn Vorarbeit würden wir zu konstatieren haben, wenn es gelingen sollte, eine namhafte Reihe von Zitaten nachzuweisen, die etwa im Jahre 1519 oder 1520 bereits in gleicher Gestalt wie in der Septemberbibel auftauchten und diese dann auch stets beibehielten bis zur endgültigen Fixierung von 1522.

Daß es bei einem derartigen Vergleiche unumgänglich ist, in jedem einzelnen Falle auf den lateinischen und griechischen Grundtext zurückzugehen, bedarf kaum der Erwähnung. Nur so kann bei Abweichungen beider Übersetzungen voneinander mit möglichster Genauigkeit festgestellt werden, wo diese bereits irgendwie durch einen Wechsel der fremdsprachlichen Vorlagen veranlaßt sind, und wo sie, unabhängig von diesen, in Luther selbst, in einer Veränderung seiner Übersetzungsweise ihre Begründung haben. Dies zu berücksichtigen scheint deshalb nötig, weil erst dadurch das rechte Licht auf Luthers Leistung als Bibelübersetzer fällt: wird man doch die Formulierung einer Stelle höher einzuschätzen haben, wenn sie Luthers eigenstes Erzeugnis ist, als wenn sie nur in Nachahmung einer fremdsprachlichen Vorlage erfolgte¹.

¹ Zugrunde gelegt wurden in dieser Untersuchung:

1. für den griechischen Grundtext das Erasmus-Testament von 1519 (E.);
2. für den lateinischen Grundtext die Glossenbibel vom Jahre 1545 (V.);
3. für die Zitate die große Weimarer Lutherausgabe (W. A.). Nur für die Adventspostille mußte noch ein Urdruck benutzt werden, und zwar der auf der ehemaligen Herzoglichen Bibliothek zu Gotha befindliche (A. Po.);
4. für die Septemberbibel ein Urdruck dieser von 1522 (S.).

Es bedarf nun keines langen Vergleichens zwischen Zitaten und der Septemberbibel, um zu dem Ergebnis zu kommen: der Abweichungen voneinander sind unverhältnismäßig mehr denn der Übereinstimmungen.

Es mag deshalb zuerst kurz gesagt werden, was über die Übereinstimmungen trotz ihrer geringen Zahl nicht verschwiegen werden darf, und der übrige Teil der Arbeit sich dann eingehender mit den Unterschieden befassen, die das wichtigste Material für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Zitaten und Septemberbibel liefern.

Wenn zunächst von den „Übereinstimmungen“ die Rede sein soll, so ist festzustellen, daß für unseren Zweck natürlich nicht jede beliebige gleichmäßige Formulierung in Septemberbibel und Zitat, die vielleicht nur daher entstanden ist, daß der lateinische und griechische Text in seiner Einfachheit und Klarheit eben keine zweite Übersetzungsmöglichkeit zuließ, Bedeutung haben kann. Wertvoll für die Beurteilung des Lutherschen Bibelstils vor und in der Septemberbibel sind vielmehr nur solche Übersetzungen, die bereits in früheren Jahren, unabhängig von jeglichem Einfluß der fremdsprachlichen Vorlagen oder sogar im Gegensatz zu ihnen, einzig hervorgegangen aus Luthers genialer Handhabung der Sprache, ein gleich vorbildliches Deutsch zeigen wie später dann die Septemberbibel. Wie gesagt, solche Zitate finden sich nicht viele; und wenn die späteren Jahre ihrer einige mehr aufweisen, so steht ihre Häufigkeit auch dann noch in gar keinem Verhältnis zu der der Abweichungen und ist mehr eine absolute als eine verhältnismäßige, herbeigeführt durch Luthers ausgebreitetere schriftstellerische Tätigkeit und den vermehrten Gebrauch der deutschen Sprache in jenen Jahren.

Einige Beispiele mögen nun, besser als es durch theoretische Erörterungen geschehen könnte, die Art solcher Übereinstimmungen illustrieren. So übersetzte Luther bereits zu Anfang des Jahres 1519 Luk. 9, 55 (W. A. II, 102) im Zitat genau so wie später in der Septemberbibel: „Wisset ir nith, welches geystes kinder ir seyt!“ gegen Lateinisch und Griechisch: „Nescitis cuius spiritus estis? — *ὄχι οἴδατε οὗου πνεύματος ἔστε ὑμεῖς;*“ und behält diese Übersetzung, die durch den Zusatz „Kinder“ über die fremdsprachlichen Vorlagen hinausgeht, dann bis zur Septemberbibel bei, wie ein nochmaliges Zitat derselben Stelle aus dem Jahre 1521 (W. A.

VII, 441) zeigt. Im März des gleichen Jahres 1519 finden wir weiter schon die schöne, durch ihren traulichen Klang und die sichere Zuversicht, die aus ihr spricht, jedem Bibelleser lieb gewordene Übersetzung von Joh. 3, 16 (W. A. II, 141): „Also hat got die welt geliebt, . . . [V. Sic enim dilexit deus mundum, . . . *Ε. οὕτως γὰρ ἠγάπησεν ὁ θεὸς τὸν κόσμον, . . .*] genau so wie in der Septemberbibel. Als Luther aber die Stelle 1521 in der Postille (W. A. X, 118)¹ noch einmal als Zitat benutzte, schrieb er: „Szo lieb hatt gott die wellt gehabt.“ In der zweiten Hälfte des Jahres 1521 finden wir bereits eine gleich geschickte, gut deutsche Übersetzung wie 1522 von Luk. 9, 62 (W. A. VIII, 368): „wer seine hand an den pflug legt, . . .“, wo Luther die lateinisch und griechisch an den Beginn des Satzes gestellte Negation — *nemo mittens . . . οὐδεις ἐπιλαβὼν . . .* — durch einen negativ gewandten nachgestellten Hauptsatz wiedergibt und so eine dem deutschen Sprachgebrauch zweifellos angemessenere Ausdrucksweise erzielt. Erwähnt sei schließlich Matth. 12, 34 (W. A. VIII, 682), wo Luther — entgegen der kurz vorher (W. A. X, 187) gegebenen, deutsch einfach unmöglichen Übersetzung: „Aus ubirfluß des hertzen redet der mund“ — schon genau die Wendung der Septemberbibel bringt: „des das hertz voll ist, . . .“ gegenüber lateinisch und griechisch: „*Ex abundantia enim cordis os loquitur. — Ἐκ γὰρ τοῦ περισσεύματος τῆς καρδίας τὸ στόμα λαλεῖ.*“

Diese wenigen Beispiele mögen, zumal ihre Zahl nur in sehr beschränktem Maße erweitert werden könnte, genügen, um uns ein Urteil darüber zu bilden, wie die Übereinstimmungen zwischen Zitaten und Septemberbibel einzuschätzen sind. Wir können nur dies feststellen: wenn bereits in früheren Jahren die Luthersche Sprache an einzelnen Stellen in gleicher Schönheit wie in der Septemberbibel leuchtet, so ist das lediglich ein Beweis dafür, daß die Fähigkeit zu gewaltigem, zu muster-gültigem Gebrauch der Sprache dem Reformator schon damals innewohnte. Warum dieses Talent aber in jenen Jahren nicht in gleichem Maße wirksam war wie 1522, davon mag, nachdem im folgenden ausgiebig über die Verschiedenheiten gehandelt ist, zum Schluß noch einiges gesagt werden.

¹ W. A. X = W. A. X. Bd. I. Abt. I. Hälfte.

Über die Abweichungen zwischen Zitaten und Septemberbibel, die dann in Gruppen zusammengefaßt besprochen werden sollen, sei zunächst im allgemeinen verschiedenes festgestellt:

Ihre Häufigkeit, auf die vorhin schon hingewiesen wurde, darf im allgemeinen nicht wundernehmen. Ist doch Luthers Beschlagenheit in der Bibel berühmt, und wenn er, im Vertrauen auf diese, sich beim Zitieren auf sein Gedächtnis verlassen haben wird, so ist es nur selbstverständlich, wenn die Wiedergabe der Schriftstellen nicht immer in wörtlicher Genauigkeit erfolgte.

Erwarten sollte man aber, daß Kernstellen des Neuen Testaments, die geflügelten Worte z. B., nicht ihre scharf gemeißelte Form erst in jener kurzen Spanne Zeit erhalten haben, da Luther auf der Wartburg saß und übersetzte, sondern daß ihre Entstehung ein längerer Prozeß gewesen sei und daß sie schließlich auch schon vor 1522 in ihrer Endformulierung sich zeigten. Gewiß, es war ja vorhin davon die Rede, daß das ein paarmal der Fall ist; aber diese Beobachtung ist doch so selten zu machen, daß man ihr kaum eine Bedeutung beilegen kann gegenüber den reichlich vorhandenen Stellen, die das Gegenteil beweisen. Und noch viel weniger kann von einer regelmäßig fortschreitenden Entwicklung der Zitate nach der Endformulierung in der Septemberbibel hin die Rede sein, nicht einmal bei den wenigen, im vorigen Abschnitt gebrachten Stellen: es sei nur an die beiden Übersetzungen von Joh. 3, 16 (W. A. II, 141; X, 118) erinnert, deren zweite wieder ein unverkennbarer Rückschritt gegenüber der ersten ist.

Alles eben Gesagte gilt auch für andere von Luther oft sehr häufig zu Zitaten herangezogene Stellen. Sind sie auch noch so häufig benutzt, nur äußerst selten wird man eine wirklich nennenswerte Entwicklung nach der Endformulierung von 1522 hin konstatieren können, und was man als Regelerwarten sollte, wird höchstens eine seltene Ausnahme.

Weiter sollte man annehmen, daß die späten Zitate, namentlich die Texte der Adventspostille, die, vom September 1521 bis Februar 1522 niedergeschrieben, der Septemberbibel entweder ganz gleichzeitig oder nur wenig vorzeitig sind, überhaupt keine nennenswerten Abweichungen von dieser aufwiesen oder ihr sogar ganz gleichlautend seien. Nun, es

ist unbestreitbar, daß gerade die Adventspostille mehr Gemeinsames mit der Septemberbibel hat als die früheren Zitate. Keineswegs aber zeigt die Übereinstimmung einen solchen Grad, wie man es den Verhältnissen nach erwarten sollte.

Geglaubt hatte ich auch, eine von Jahr zu Jahr fortschreitende Ausschaltung der Vulgata als Grundtext, dagegen eine stark zunehmende Benutzung des griechischen Urtextes und auch dadurch eine sichtliche Annäherung der Zitate der späteren Jahre an die Septemberbibel zu finden. Aber auch dies trifft bei weitem nicht in dem Maße zu, wie man anzunehmen bereit ist. Wohl ist die Einwirkung des Erasmus-Testamentes stellenweise schon sehr früh zu verspüren; bereits ein Zitat aus dem Anfang des Jahres 1517 verrät sie: die Formulierung in Röm. 3, 25 (W. A. I, 203) „zu eynem throne der gnadenn“ — die übrigens bis 1522 stets so oder ähnlich vorgenommen wird — ist zweifellos Wiedergabe des durch das griechische *ἱλαστήριον* bezeichneten Begriffes gegen *propitiatorium* in der Vulgata¹. Aber ganz ausgeschaltet worden ist der Einfluß der Vulgata doch nie, nicht einmal in der Adventspostille, ja, in ein paar Stellen ist er sogar in der Septemberbibel noch zu spüren.

Und so kommt im Verlaufe der Jahre eine ganz erhebliche Anzahl von Zitaten zusammen, deren Abweichung vom Text der Septemberbibel in ihrer Benutzung der Vulgata — sei sie nun eine bewußte oder eine unbewußte gewesen — begründet ist. Diese durch Wechsel der fremdsprachlichen Vorlagen veranlaßten Verschiedenheiten mögen nun die erste Gruppe bilden, die nach den bisher gegebenen allgemeinen Bemerkungen speziell besprochen wird.

Nicht selten bringt die Septemberbibel durch ihr Zurückgehen auf den griechischen Urtext gegenüber den noch auf der Vulgata fußenden Zitaten eine dem Deutschen entsprechendere Ausdrucksweise, und solcher Beispiele seien zuerst einige gegeben: Oft ist so größere Kürze und Lebendigkeit des Ausdrucks erreicht, während die Zitate umständlichere Formulierungen zeigen: I. Joh. I, 8 (W. A. I, 187): So wir sagen, das

¹ Wenn Luther in der ersten Hälfte des Zitates als lateinischen Text *propitiatorium* anführt, so ist das kaum wörtliche Zitation eines Vulgata-Textes, der ihm vorgelegen hätte, sondern sicherlich eine bereits durch den griechischen Begriff veranlaßte Analogiebildung.

wir nit funde haben, so . . . S.: Szo wir sagen, wyr haben keyne sund / so . . . [V.: . . . , quoniam peccatum non habemus, . . . L.: . . . , ἁμαρτίαν οὐκ ἔχομεν, . . .]. In gleicher Weise ist der dem Lateinischen nachgebildete „daß“-Satz des Zitates in der Septemberbibel durch einen dem Griechischen entsprechenden Infinitivsatz wiedergegeben. 2. Petr. I, 10 (W. A. VI, 217). Wiederholt sind in der Septemberbibel umständliche, das Lateinische nachahmende Relativsätze der Zitate, entsprechend dem griechischen Grundtext, vermieden. So Matth. 5, 16 (W. A. VI, 222): . . . , unnd ehrwürdigen ewern vatter, der ym hymel ist. S.: . . . / vnnd ewern vatter ym hymel preysen. [V.: . . . et glorificent patrem vestrum, qui in caelis est. L.: . . . καὶ δοξάσωσι τὸν πατέρα ὑμῶν, τὸν ἐν τοῖς οὐρανοῖς.]; Röm. 9, 8 (W. A. X, 502): . . . , sondern die da sind kinder der vorsprechung, die werden gerechnet für den samen. S.: . . . / sondern, die kinder der verheyßung werden für samen gerechnet. [V.: . . . , sed qui filii sunt promissionis, aestimantur . . . L.: . . . , ἀλλὰ τὰ τέκνα τῆς ἐπαγγελίας λογίζεται . . .]. — An anderen Stellen zeigt die Septemberbibel in Nachahmung des Erasmus-Testamentes größere Klarheit und Präzision des Ausdrucks, Matth. 2, 12 (W. A. X, 555): Und ym schlaff haben sie eyn antwort empfangen, . . . S.: Vnnd gott bevahl yhn ym trawm. [V.: Et responso accepto in somnis, . . . L.: . . . καὶ χρηματισθέντες κατ' ὄναρ.]; Luk. 2, 37 (W. A. X, 379): Und ware eyne witwe biß ynn das vier und achtzigist iar, . . . S. vnnd war nu eyne wittwe bey vier vnd achtzig iarn / . . . [V.: . . . usque ad annos octoginta quatuor, . . . L.: . . . ὡς ἐτῶν ὀγδοήκοντα τεσσάρων, . . .]; Matth. 4, 17 (I, 383): Thut puß, es wirt naber pey seyn das hymelreich. S.: Bessert euch / das hymelreich ist nah erbey komen. [V.: . . . , appropinquabit enim regnum caelorum. L.: . . . ἤγγικεν γὰρ ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν.]. — Größere Kraft der Sprache zeigt die Septemberbibel im Anschluß an L. 3. B. Matth. 6, 7 (II, 81; VII, 571): . . . sollt ir nit vil wort machen u. ā. S.: . . . / sollt yhr nitt viel plappern / . . . [V.: . . . nolite multum loqui . . . L.: . . . μὴ βατταλογήητε, . . .], ausgeprägteren Rhythmus Matth. 6, 29 (X, 244): . . . das Salomon . . . nit also ist bekleydet gewesen, als eyniß auß denen. S.: . . . / als derselbigenn eyns. [V.: . . . , sicut unum ex istis. L.: . . . , ὡς ἐν τούτων.]; Matth. 15, 14 (I, 393; VI, 206; VII, 274; X, 497): sie seyn blindt undt

blindenfürer u.ä. S.: ... / sie sind der blinden blinde leyttter [V.: ..., caeci sunt et duces caecorum. *ℒ.*: ... ἑδηγοὶ εἰσι τυφλοὶ τυφλῶν].

Die große Mehrzahl der durch den Wechsel der fremdsprachlichen Vorlagen veranlaßten Abweichungen führt freilich keineswegs zu besseren Formulierungen in der Septemberbibel und ist eben lediglich als Beweis hinzunehmen für die Tatsache, daß die Zitate oft noch nach der Vulgata übersetzen. Aus der sehr großen Zahl der hierher gehörigen Stellen seien nur einige besonders in die Augen springende Beispiele genannt: Matth. 15, 8 (II, 84; VIII, 145; X, II. Abt. 14): Dis volck ehret mich mit seynen lippen, aber yhr hertz ist fern von myr. S.: dis volck nehit sich zu mir mit seynem mund vnnnd ehret mich mit seynen lippen / aber yhr hertz ist fern von myr. [V.: *Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me. ℒ.*: Ἐγγίζει μοι ὁ λαὸς οὗτος τῷ στόματι αὐτῶν καὶ τοῖς χεῖλεσὶ με τιμᾷ, ἡ δὲ καρδία αὐτῶν πόρρω ἀπέχει ἀπ' αὐτῶν, . . .]; Mark. 3, 29 (VII, 451): . . . , sonderenn ist schuldig an eyner ewigenn sund. S.: . . . / sondern ist schuldig des ewigen gerichtes. [V.: . . . , sed reus erit aeterni delicti. *ℒ.*: . . . , ἀλλ' ἐνοχὸς ἐστὶν αἰωνίου κρίσεως]; I. Kor. 10, 17 (II, 743; VII, 391): . . . , die wir von eynem brott und von eynem kilch teyll nemen. S.: . . . / dieweyl wyr alle eynes brods teylhafftig sind. [V.: . . . omnes quidem de uno pane et de uno calice participamus. *ℒ.*: . . . οἱ γὰρ πάντες ἐκ τοῦ ἐνὸς ἄρτου μετέχομεν.]

Besonders deutlich wirkt sich der Wechsel der fremdsprachlichen Vorlagen in Zitat und Septemberbibel aus, wenn im Vulgata- oder Erasmus-Text ganze Sätze oder Satzteile fehlen. So z. B. I. Kor. 9, 20 (VI, 214; X, 425): . . . , so ich doch nit unter dem gesetz war [V.: . . . cum ipse non essem sub lege]: fehlt im Erasmus-Testament und in der Septemberbibel; Gal. 3, 27 (X, 449): . . . , die yhr ynn Christo Ihesu tauffet seydt. S.: . . . , wie viel ewr tauffet sind. [V.: *Quicumque enim in Christo baptizati estis, . . . ℒ.*: . . . , ὅσοι γὰρ ἐβαπτίσθητε].

Schließlich seien noch die beiden Stellen angeführt, die ich als Beispiele dafür fand, daß selbst in der Septemberbibel der Einfluß der Vulgata noch einige Male zu spüren ist: Matth. 10, 37 (X, 642): Wer vater und mutter liebet ubir mich, . . . S.: Wer vatter vnnnd mutter mehr liebet denn mich / . . . [V.: *Qui amat patrem aut matrem*

plus quam me, . . . *℣.*: Ὁ φίλων πατέρα ἢ μητέρα ὑπὲρ ἐμέ, . . .]; Ap.: G. 7, 60 (X, 248): Herr, setze yhn nitt diese sund; und da er das gesagt, da ist er entschlaffen. *S.*: Herr rucke yhn dise sund nicht auff / denn sie wissen nicht, was sie thun / vnd als er das gesagt, entschlief er. [*V.*: . . ., quia nesciunt, quid faciant. *℣.*: —], wo beide Male das Zitat dem griechischen Urtext, die Septemberbibel dagegen der Vulgata folgt.

Für den weitaus größten Teil der Abweichungen zwischen Zitaten und Septemberbibel ist aber der Grund nicht irgendwie im lateinischen und griechischen Grundtext, sondern in Luther selbst, in seiner veränderten Übersetzungsweise zu suchen, und darüber soll von nun an gehandelt werden.

Es ist bekannt, daß Luther bei seiner Bibelübersetzung 1522 eine möglichst wortgetreue Wiedergabe des fremdsprachlichen Originals erstrebte. Daraus, daß er in den Zitaten vorher diesen Grundsatz noch nicht, oder doch wenigstens nicht mit derselben Strenge verfolgte, erklärt sich eine große Anzahl weiterer Differenzen zwischen ihnen und der Septemberbibel. Und zwar gilt dies nicht nur für flüchtige Zitationen nach dem Gedächtnis, sondern auch für Übersetzungen, die zweifellos erst nach vorhergegangener Einsicht in den fremden Text aufgezeichnet sind — ich denke da z. B. an die Verdeutschung des Magnifikat aus dem Anfang des Jahres 1521 —, und für Übertragungen, die der Septemberbibel gleichzeitig oder doch nur wenig vorzeitig niedergeschrieben worden sind, z. B. von den Postillentexten.

Auch hier ist der Stil der Septemberbibel, diesmal also veranlaßt durch genaue Übertragung der fremdsprachlichen Vorlage, wiederholt der fortgeschrittenere gegenüber den Zitaten. So wurden wiederum größere Kürze und Lebendigkeit des Ausdrucks erreicht. Luk. 9, 62 (VIII, 368): Wer sein hand . . . unnd sihet widder hynter sich, der . . . *S.*: . . . vnd sihet zurück, der . . . [*V.*: . . . et aspiciens retro . . . *℣.*: . . . καὶ βλέπων εἰς τὰ ὀπίσω]; Luk. 14, 14 (VI, 42): Es soll dir aber vergolten werden unter den rechtfertigen, wen sie von den todten auferstehen. *S.*: . . . ynn der auferstehung der gerechten. [*V.*: in resurrectione iustorum. *℣.*: . . . ἐν τῇ ἀναστάσει τῶν δικαίων.]. — Andere

Stellen zeigen größere Klarheit der Sprache, 1. Tim. I, 8 (X, 456): Wyr wissen, das das gesetz gutt ist, wer seyn recht braucht. S.: . . . , so seyn yemand recht braucht. [V.: . . . , si quis . . . *℔*: . . . , ἐάν τις . . .]; 1. Tim. 5, 17 (VIII, 240): denn sie seyn zweyerley ehr werd, . . . S.: zwefacher eehren werd / . . . [V.: . . . duplici honore . . . *℔*: . . . διπλῆς τιμῆς . . .]. — Auch Rhythmus und Wohlklang in der Sprache der Septemberbibel sind wiederholt auf solch genaue Wiedergabe der fremdsprachlichen Vorlage zurückzuführen, wenn auch zuzugeben ist, daß damit nicht sämtliche Feinheiten der Luthersprache in den betreffenden Stellen, nicht jede einzelne den Rhythmus und den Wohlklang bedingende Formulierung zu erklären ist. Die Anordnung aber der einzelnen Satzteile und damit der Grund für den ganzen Feinbau des Satzes ist ohne Zweifel durch den Grundtext gelegt. So Matth. 10, 8 (VI, 288): gebt umbsonst, den yhr habts auch umbsonst. S.: vmbsonst habt yhr empfangen / vmbsonst geber es auch. [V.: Gratis accepistis, gratis date. *℔*: Δωρεὰν ἐλάβετε, δωρεὰν δότε.]; Matth. 11, 30 (VIII, 21): Meyn purde ist leycht und meyn ioch ist sueste. S.: . . . / denn meyn ioch ist senfft vnd meyne last ist leycht. [V.: Iugum enim meum suave est et onus meum leve. *℔*: ὁ γὰρ ζυγός μου χρηστός καὶ τὸ φορτίον μου ἐλαφρὸν ἐστίν]; Luk. 12, 32 (VI, 362): Ihr kleinmuetiges heufflin solt euch nit furchten, . . . S.: Furcht dich nicht / du kleyne herd / . . . [V.: Nolite timere pusillus grex . . . *℔*: Μὴ φόβον τὸ μικρὸν ποίμνιον, . . .]

Die große Masse der sonst in diesen Abschnitt gehörigen Stellen noch weiter durch Beispiele zu erläutern, erscheint überflüssig; geben sie doch weniger ein Bild von der Art der Abweichungen als lediglich von ihrer Häufigkeit. —

Nur dafür mag noch ein Beispiel angeführt sein, daß wiederholt auch direkte Übersetzungsfehler der Zitate in der Septemberbibel vermieden sind. So Röm. I, 4 (X, 9): . . . der da ist eyn son gottis ynn der krafft nach dem geyst der heyligung auß der aufferstehung von den todten. S.: sint der zeyt er aufferstande ist von den todten . . . [V.: . . . ex resurrectione mortuorum, . . . *℔*: . . . , ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν . . .]; denn zweifellos ist die Präposition ex — ἐξ hier zeitlich zu verstehen und mit „seit“ zu übersetzen.

Neben dem Prinzip der möglichst wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes, von dem eben die Rede war, steht nun ein zweites, das Luther bei seiner Bibelübersetzung noch wichtiger war als jenes: es ist der Grundsatz, den er in den vielgenannten Worten seines „Sendbriefes vom Dolmetschen“ niedergeschrieben hat, man müsse „die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und ihnen auff das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen“¹. Deutsch zu reden in der Bibel, klar und kräftig deutsch, daß das deutsche Volk aller Berufe und Stände ihn anhöre und verstehe, das war für Luther, den Mann, der fürs Volk schreiben wollte, das Hauptziel. Und es soll Zweck der folgenden Ausführungen sein, zu zeigen, daß wirklich zielbewußt dieser Grundsatz von Luther erst 1522 bei seiner Arbeit an der Septemberbibel verfolgt ist, während er in den Zitaten vor dieser Zeit, auch in denen der späteren Jahre, entweder gar nicht oder doch lange nicht in dem Maße zu beobachten ist. Aus ihm erklärt sich nun die überwiegende Mehrzahl der Unterschiede zwischen Zitaten und Septemberbibel, und gerade diejenigen, die uns einen Blick in Luthers feinste Spracharbeit erlauben.

Vor diesem wichtigsten Prinzip hat auch Luthers sonst scharf verfolgtes Ziel einer möglichst wortgetreuen Übersetzung zurückweichen müssen, und davon soll zunächst gehandelt werden.

Sehr oft findet man in den Zitaten dem lateinischen oder griechischen Text nachgebildete und eben deswegen undeutsche Konstruktionen, die von der Septemberbibel dann als Fremdkörper in der deutschen Sprache empfunden und vermieden werden. So sind lateinische und griechische Partizipialkonstruktionen, die von den Zitaten noch kritiklos übernommen wurden, 1522 aufgelöst, teils durch Relativsätze, Luk. 11, 13 (II, 175): So yhr dan, nit gut seynd, kunder doch gute gaben geben . . . S.: So denn yhr / die yhr arg seyt / kund . . . [V.: cum sitis mali . . . L.: . . . πονηροὶ ἐπαράχοντες . . .]; Joh. 4, 14 (VI, 364): unnd es wirt ynn yhm werden ein brun eines springenden wassers yns ewige leben. S.: das wirt ynn yhm eyn brun des wassers werden / das ynn das ewige leben quillet

¹ W. A. XXX, 2. Abt. 637.

[V.: ... fons aquae salientis ... L.: ... πηγή ὕδατος ἀλλομένου ...]; teils dadurch, daß sie im Deutschen durch einen Infinitiv oder ein Verbum finitum ersetzt wurden, Luk. 2, 12 (X, 59): yhr werdet finden das kind eyngewickelt und gelegt ynn eyn krippenn. S.: vnd ynn eyner krippen ligen. [V.: ... et positum in praesepio, ... L.: κείμενον ἐν φάτνῃ]; Joh. 1, 28 (A. Po.): da Johannes war teuffend. S.: da Johannes teuffet. [V.: ... ubi erat Iohannes baptizans. L.: ... ὅπου ἦν Ἰωάννης βαπτίζων]. — Einige Fälle finden sich, in denen Luther den lateinischen und griechischen doppelten Akkusativ im Zitat noch nachahmt, in der Septemberbibel dagegen vermeidet, indem er den zweiten bloßen Akkusativ durch einen von einer Präposition regierten Kasus ersetzt: Joh. 19, 7 (X, 503): ... , denn er hat sich gots kind gemacht. S.: ... denn er hat sich selbs zu Gots son gemacht. [V.: ... quia filium dei se fecit. L.: ... ὅτι ἑαυτὸν τὸν υἱὸν θεοῦ ἐποίησεν.]; Röm. 12, 1 (VIII, 492): ... das yhr dargebt ewr leybe eyn heyliges, lebendiges, gott gefelliges opffer. S.: ... das yhr ewre leybe begeben. / zum opffer / das da ... [V.: ... corpora vestra hostiam. L.: ... τὰ σώματα ὑμῶν θυσίαν ...]. — Ferner finden sich in den Zitaten noch viele Nachahmungen der im Lateinischen und Griechischen so beliebten Zusammensetzungen zweier Substantiva, von denen das eine im Genitiv steht. Auch hier galt es für Luther, dem Geist der Muttersprache zu folgen und diese fremden Wortkombinationen zu meiden. Er ersetzte solche Genitive, seien es nun einfache Genitivi possessionis, seien es Genitivi objecti, qualitatis oder sonst welche, entweder durch einen von einer Präposition regierten anderen Kasus, z. B. Matth. 2, 1 (X, 555): ... Bethlehem Jude ... S.: ... Bethlehem yhm Judischen land. [V.: B. Iudae ... L.: ... B. τῆς Ἰουδαίας]; oder durch einen Relativsatz, Matth. 12, 34 (X, 187): Auß ubirfluß des hertzen redet der mund. S.: Wes das hertz voll ist, des ... [V.: Ex abundantia enim cordis ... L.: Ἐκ γὰρ τοῦ περισσεύματος τῆς καρδίας ...]; oder durch ein Adjektiv, 2. Theff. 2, 11 (VIII, 180): Got wirt yhn zu schicken wirkung des yrthumbes ... S.: darumb wirt yhn Gott senden krefftige yrthumb [V.: ... operationem erroris ... L.: ... ἐνέργειαν πλάνης]; oder wir sehen die lateinische und griechische Substantivverbindung durch eine Verbalkonstruktion wiedergegeben, wie Röm. 8, 7 (X, 529): Die weßheyt

des fleyschis ist gottis feynd, ... S.: Denn fleyschlich gesynnet seyn / ist eyne feyntschaft widder got. [V.: ... sapientia carnis inimica est deo. L.: ... τὸ φρόνημα τῆς σαρκὸς ἐχθρὰ εἰς θεόν.]. — Ein Fremdkörper für das deutsche Ohr ist in den meisten Fällen eine Nachbildung der lateinischen und griechischen figura etymologica, und auch sie wurde dann von Luther in der Septemberbibel gemieden, Matth. 2, 10 (X, 556): ..., sind sie mit sehr grosser freud erfrewert, ... S.: ... / wurden sie hoch erfrawet / ... [V.: ... gavisī sunt gaudio magno ... L.: ... ἐχάρισαν χαρὰν μεγάλην ...]; Luk. 22, 15 (VI, 360): Ich hab mit grossen begir den begert ... S.: Mich hat herglichs verlanger ... [V.: Desiderio desideravi ... L.: Ἐπιθυμίᾳ ἐπεθύμησα ...]. — Auch Abweichungen wie die folgenden sind unter diesem Abschnitt anzuführen: Matth. 2, 1 (X, 555): da sind kommen die weyssager vom auffgang gen Hierusalem. S.: ... / da kamen die weysen vom morgenland gen Hierusalem, [V.: ab oriente ... L.: ἀπὸ ἀνατολῶν.]; und Matth. 8, 11 (VIII, 32): Vil werden kummen vom auffgang und nydergang ... S.: ... vom morgen und vom abent ... [V.: ... ab oriente et occidente ... L.: ἀπὸ ἀνατολῶν καὶ δυσμῶν ...], in denen Luther 1522 die Bezeichnung der Himmelsrichtung nach der Vorstellung von der auf- und niedergehenden Sonne in dem richtigen Gefühle beseitigt hat, daß diese Ausdrucksweise dem Deutschen zum mindesten nicht sofort verständlich, auf jeden Fall aber durchaus ungeläufig ist.

Besonders häufig und deutlich zeigen die Bibelzitate Luthers eine Abhängigkeit von den klassischen Sprachen, namentlich von dem seit Jugend betriebenen Latein, bezüglich des Baues des einzelnen Satzes, der Wortstellung in ihm. Das lateinische und griechische Schema hat sich da Luther so eingepreßt, ist ihm so zur Gewohnheit geworden, daß er sogar an einzelnen Stellen, wo der Grundtext ihn nicht zu einer undeutschen Wortstellung veranlaßt haben kann, solche gebildet hat und daß er selbst in der Septemberbibel in dieser Beziehung mehr als in jeder anderen noch undeutsch ist. Die Wurzel der meisten dieser undeutschen Wortstellungen ist eine ungeschickte Wiedergabe des lateinischen und griechischen Prädikats, zumal wenn dies im Deutschen durch eine zusammengesetzte Verbalform geschehen mußte. In unendlich vielen Fällen setzt da Luther erst nach dem vollständigen Prädikat die übrigen zum

Satz gehörenden näheren Bestimmungen, statt diese, wie es im Deutschen üblich ist, zwischen die auseinandergezogenen Teile des Prädikats zu stellen. Diese ungeschickte Übersetzung kann die undeutsche Stellung sämtlicher Satzteile nach sich haben, und die folgenden Beispiele mögen zeigen, in welch hohem Maße die Septemberbibel den besseren, deutschen Klang ihrer Sprache der Ausschaltung dieses Einflusses der klassischen Sprachen verdankt, obwohl sie selbst, wie schon gesagt, noch nicht frei von diesen Graecismen und Latinismen ist.

Undeutsch wird die Wiedergabe des Prädikates noch besonders dann, wenn es Prädikat eines Nebensatzes ist und doch absolut wie das eines Hauptsatzes gebildet wird. So Matth. 2, 9 (X, 556): ... der sternn, den sie hatten gesehen ym auffgang ... S.: ... den sie ym morgenland gesehen hatten [V.: ... stella, quam viderant in oriente. L.: ... ὃν εἶδον ἐν τῇ ἀνατολῇ ...]; Matth. 11, 10 (A. Po.): ... der soll bereyten deynen weg fur dyr. S.: ... / der deynen weg fur dyr bereyten soll. [V.: ... qui praeparabit viam tuam ante te. L.: ... , ὅς κατασκευάσει τὴν ὁδὸν ...]. — Die folgenden Beispiele mögen zeigen, wie in der Septemberbibel undeutsche Stellung der verschiedenen Satzteile vermieden ist. So des Subjekts: Luk. 2, 1 (X, 58): ... , das vorzeychnett wird der ganz erdenkreiß. S.: ... / das alle wellt geschetzt wurde / ... [V.: ... ut describeretur univorsus orbis. L.: ... , ἀπογράφεσθαι πᾶσαν τ. οἰκουμένην.]; Luk. 2, 11 (X, 59): ... , denn es ist euch heutte gepornn der seligmacher. S.: ... , denn euch ist heutte der heyland geporn / ... [V.: ... quia natus est vobis hodie salvator. L.: ... ὅτι ἐτέχθη ὑμῶν σήμερον σωτήρ, ...]; des Objekts: Matth. 5, 16 (VI, 222): ... , auff das sie sehen ewer gutte werck, unnd ehrwirdigen ewern vatter ... S.: das sie ewere gute werck sehen / vnnd ewrn vatter ym hymel preysen. [V.: Ut videant opera vestra bona et glorificent patrem vestrum. L.: ὥτως ἴδωσιν ὑμῶν τὰ καλὰ ἔργα καὶ δοξάσωσι τὸν πατέρα ὑμῶν, ...]; von Genitiv- und Dativergänzungen: Matth. 5, 22 (VI, 267): ... wer do zurnet mit seynem nechsten, der ist schuldig des gerichts ... S.: ... / wer mit seynem bruder zurnet / der ist des gerichts schuldig / ... [V.: ... qui irascitur fratri suo reus erit iudicio. L.: πᾶς ὁ ὀργιζόμενος τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ εἰκῇ, ἐνοχος ἔσται τῇ κρίσει, ...]; andere Bestimmungen: Matth. 8, 8 (VII, 377): herr ich byn nit wirdig

das du gehist vnter meyn dach. S.: Herr ich byn nit wertt / das du vnter meyn dach gehist. [V.: . . . , ut intres sub tectum meum. L.: . . . , ἵνα ὑπὸ τὴν σπηῆν μου εἰσέλθῃς.]; Joh. 9, 39 (I, 696): Ich byn kommen zum gericht in dise welt. S.: Ich bynn zum gericht auff dise wellt komen / . . . [V.: In iudicium ego in hunc mundum veni. L.: Εἰς κρίμα ἐγὼ εἰς τὸν κόσμον τοῦτον ἦλθον.]; Phil. 2, 6 (X, 163): Ob er wol war ynn der gottlichen form, . . . S.: . . . ob er wol ynn gotlicher gestalt war, . . . [V.: Qui cum in forma dei esset, . . . L.: . . . , ὃς ἐν μορφῇ θεοῦ ἐπάρχων, . . .].

Es wurde schon gesagt, daß freilich auch die Septemberbibel nicht frei ist von allerlei solch undeutschen Wortstellungen. Doch ist hier Vorzicht des Urteils geboten; denn oft findet man auch da, wo man auf den ersten Blick geneigt wäre, die Formulierungen von 1522 zu beanstanden und schließlich sogar die des Zitates als dem Deutschen angemessener zu bezeichnen, bei genauerem Zusehen, daß doch auch da das Deutsch der Septemberbibel den Vorzug verdient. Gar oft ist dann ein mattes, farbloses Ausklingen eines Satzes — etwa durch Formen von Hilfszeitwörtern — vermieden, und die Formulierung dadurch, daß vollklingende Worte sie beschließen, erst recht kraftvoll und wohlklingend geworden. So, um nur ein Beispiel zu nennen, meinem Empfinden nach Matth. 24, 9 (VI, 274): yhr werdet umb meynes namens willen von allen menschen gehasset werden. S.: . . . vnd yhr musset gehasset werden vmb meines namens willen von ydermann [V.: . . . et eritis odio omnibus gentibus propter nomen meum. L.: καὶ ἔσεσθε μισούμενοι ἀπὸ πάντων τῶν ἐθνῶν διὰ τὸ ὄνομά μου].

Ein nicht geringer Unterschied besteht zwischen Septemberbibel und Zitate bezüglich der Präpositionen. Auch deren Wahl ist in den Zitaten in der großen Mehrzahl der Fälle durch die fremdsprachliche Vorlage veranlaßt, und es ist klar, daß dadurch ebenfalls fremdklingende Wendungen in die deutsche Sprache eindringen mußten. Daß sich Luther in der Septemberbibel von ihnen befreit hat, bedeutet eine weitere nicht geringe Verbesserung seiner Sprache, mag auch zugegeben sein, daß dadurch die größere Sinnlichkeit und Bildlichkeit, die dem ursprünglichen Gebrauche der Präpositionen eigen ist, verschiedentlich geschwächt ist.

Die Präposition, die in den Zitaten am häufigsten in der deutschen Sprache ungewohnten Verbindungen vorkommt und die dementsprechend in der Septemberbibel auch am häufigsten eine Umwandlung erfährt, ist „in“. Da ist erstens die Tatsache festzustellen, daß Luther bis zum Erscheinen der Septemberbibel — zweifellos angesteckt durch lateinisch credere in und griechisch πιστεύειν εἰς — stets sagt: glauben „in“ jemanden oder „in“ etwas, und erst 1522, wie es im Deutschen üblich ist, glauben „an“. So z. B. Joh. 1, 12 (X, 180): „... die dd gleuben ynn seynen namen, ... S.: ... / die da an seynen namen glauben / ... [V.: ... his qui credunt in nomine eius. L.: τοῖς πιστεύουσιν εἰς τὸ ὄνομα αὐτοῦ.]; Joh. 3, 16 (X, 118): „... auff das alle, die ynn yhn gleuben, ... S.: ... / auff das alle, die an yhn gleuben / ... [V.: ... ut omnis qui credit in eum ... L.: ... ἵνα πᾶς ὁ πιστεύων εἰς αὐτὸν ...]. Auch in anderen Verbindungen ist „in“ durch „an“ wiedergegeben und damit dem Deutschen angemessenerer Ausdruck erzielt. So Matth. 18, 15 (VIII, 173, 183): Wenn deyn bruder ynn dich sundigt — cf. Die direkt unmögliche Wendung (II, 120): So dein bruder etwas sundiget, das dir wyddert, ... — S.: Sundigt aber deyn bruder an dyr / ... [V.: Si autem peccaverit in te frater tuus ... L.: Ἐὰν δὲ ἁμαρτήσῃ εἰς σὲ ὁ ἀδ. ...]. Sonst finden sich für „in“ die Übersetzungen „auf“: Matth. 21, 8 (A.-Po.); „mit“: Joh. 1, 31 (X, 226); „über“: Röm. 5, 18 (X, 221); „durch“: Eph. 4, 3 (VI, 80); „wider“: Matth. 12, 32 (VII, 451); „zu“: 1. Kor. 11, 24, 25 (VI, 376; VII, 391; VIII, 506). — Der Erwähnung bedarf sodann die Präposition „aus“. Luther bedient sich ihrer oft in den Zitaten zur Bezeichnung eines partitiven Verhältnisses; setzt dann aber 1522 dafür entweder „von“, wie Matth. 5, 19 (X, 698): Wer eyniß auß den kley-nisten gepotten auff löset ... S.: Wer nu eyns von dißen kley-nisten gepotten auff löset / ... [V.: ... unum de mandatis istis ... L.: ... μία τῶν ἐντολῶν τούτων ...]; oder „unter“: Matth. 18, 19 (VIII, 173): wo zween auß euch auff erden eyniß sind, ... S.: ... / wo zween vnter euch eynis werden ... [V.: si duo ex nobis ... L.: ἐὰν δύο ἐμῶν ...]. Auch zur Bezeichnung der Herkunft ist „aus“ in den Zitaten oft wenig am Platze und in der Septemberbibel mit Recht geändert, wenn auch in einigen Fällen das dann eintretende „von“ vielfach ebensowenig glücklich ist:

Joh. 1, 13 (X, 180); Röm. 11, 36 (X, 153). — Die übrigen in der Septembibbel veränderten Präpositionen sind folgende: „uber“ ist durch „für“ wiedergegeben Eph. 5, 20 (VIII, 234), „durch“ durch „vmb willen“ Joh. 15, 3 (VII, 335), „widder“ durch „für“ (= vor) Matth. 21, 2 (21. Po.), „für“ durch „vmb“ (= an Stelle) Matth. 5, 38 (I, 385) und „mit“, wodurch Luther in den Citaten die verschiedensten Formen der Begleitung zum Ausdruck bringt, besser durch „bei“, z. B. Luk. 2, 13 (X, 59): und alsbald ist vorsamlet mit dem Engell . . . S.: Vnnd als bald war da bey dem engel / . . . [V.: Et subito . . . cum angelo . . . L.: . . . σὺν τῷ ἀγγέλῳ . . .].

Um für das gesamte deutsche Volk verständlich zu übersetzen, war es nötig, daß Luther, ebenso wie er die Nachahmungen fremdsprachlicher Konstruktionen und Wortstellungen, ebenso wie er die Wahl einzelner, durch den lateinischen und griechischen Text veranlaßter Worte, wie der Präpositionen, vermied, so auch die Fremdwörter nach Kräften aus seinem Bibeltexte ausmerzte.

Natürlich sind da zuerst solche Ausdrücke verschwunden, denen der einfache Mann von vornherein vollständig verständnislos hätte gegenüberstehen müssen, wenn er sie in seiner Bibel gefunden hätte, Stellen meistens, in denen ein lateinischer und griechischer Ausdruck so gut wie ganz unübersetzt Aufnahme in die Citate gefunden hatte. So Matth. 2, 7 (X, 602): Da rieff Herodes die Magos heimlich. S.: Da berieff Herodes die weysen heimlich / . . . [V.: . . . clam vocatis Magis . . . L.: . . . λάθρα καλέσας τοὺς μάγους . . .]; Matth. 5, 26 (I, 277): . . ., bis sie bezalen den minsten quadranten, . . . S.: . . . / bis du auch den letzten heller bezalest. [V.: . . . donec reddas novissimum quadrantem . . . L.: . . ., ἕως ἂν ἀποδῷς τὸν ἔσχατον κοδράντην.]. — Ebenso natürlich ist es, wenn Luther solche Fremdwörter vermied, die wohl an sich häufig gebraucht und allgemein bekannt waren, die jedoch durch eine Spezialbedeutung in bestimmtem Zusammenhange der Schrift dem Laien unverständlich sein mußten. So Gal. 4, 3 (X, 324): . . . waren wyr unter den Elementen von diser welt dienende knecht . . . S.: . . . waren wyr gefangen vnter den eusserlichen sazungen / . . . [V.: . . . sub elementis mundi . . . L.: ἐπὶ στοιχεῖα . . .]. — Doch Luther ersetzte — wenn auch nicht konse-

quent — sogar solche Wörter, die jedermann verständlich waren, die sich bereits unbedingtes Bürgerrecht in der deutschen Sprache erworben hatten und die man kaum noch als Fremdwörter bezeichnen kann, durch rein deutsche Ausdrücke, z. B. Joh. 13, 15 (VIII, 360, 509): Ich hab euch ein exempel geben, . . . S.: Lyn beyspiel hab ich euch geben / . . . [V.: . . . exemplum . . . L.: . . . ἐπόδειγμα . . .]; Ap.: G. 6, 9 (X, 247): . . . und disputierten mit Stephano; S.: . . . / vnd befragten sich mit Stephano / . . . [V.: . . . disputantes cum Stephano . . . L.: . . . συζητοῦντες τῷ στεφάνῳ . . .].

Doch ist es auch einem Sprachgenie wie Luther trotz seines bewundernswerten Geschickes zu Wortneubildungen nicht gelungen, sämtliche Fremdwörter restlos aus seiner Bibelübersetzung zu verbannen. Er hat zuerst solche beibehalten, die besser als jeder deutsche Ausdruck eine Sache bezeichnen und die auch — wie man heute noch gar oft erlebt — vom Volke besser verstanden werden als ein neues, noch ungewohntes deutsches Wort, das er dann erst hätte erfinden müssen. So hatte Luther Kol. 2, 8 in einigen Zitaten (VIII, 149; X, 348, 568) „philosophie“ durch eine deutsche Wendung zu ersetzen gesucht und „vornunfftige kunst“, „heydnische kunst“ oder „natürliche kunst“ geschrieben. In der Septemberbibel aber empfand er sehr richtig, daß mit einer solchen Verdeutschung dem Verständnis der Schrift eher geschadet als genützt sei, und setzte darum wieder das jedermann verständliche Fremdwort. Oder: in der Geschichte vom Einzug Jesu nach Jerusalem übersetzt Luther im Zitate Matth. 21, 9 (A.: Po.) den jubelnden Zuruf des Volkes [V.: Hosanna in excelsis . . . L.: . . . ὡσαννὰ ἐν τοῖς ὑψίστοις] „Gib doch heyl ynn dem aller hobisten“. In der Septemberbibel aber bringt er — so wie es auch uns heute geläufig ist — das Fremdwort und schreibt: „Hosianna ynn den hohe“. — Auch solche Vokabeln hat Luther nicht aus seinem Wortschatz gestrichen, für die es wohl eine treffende und von allen verstandene Verdeutschung gegeben hätte, die aber als Fremdwort durch häufigen Gebrauch, z. B. im Gottesdienst, dem Volk in Herz und Ohr gehämmert waren und deren Ersetzung eher eine Lücke gerissen als einen Schaden geheilt hätte. So hat er an den meisten Stellen das auch heute im englischen Gruß noch beibehaltene „benedeyen“ unüber-

setzt gelassen und im Anschluß daran auch sehr häufig „maledeyen“, „Benedeyung“ und „Maledeyung“ geschrieben, wenn er auch in den Zitaten hie und da bereits einen deutschen Ausdruck angewandt hatte. Auch den Ausdruck „Creatur“ hat Luther, obwohl in den Zitaten zum Teil übersetzt, 1522 doch nicht ernstlich gemieden.

Während die bisherigen Ausführungen sozusagen mehr negativer Art waren, indem sie den Hauptnachdruck darauf legten, zu zeigen, was Luther 1522 alles unterließ, um gutes, flüssiges Deutsch zu schreiben, wie er namentlich den unheilvollen Einfluß brach, den das Lateinische und Griechische wie auf seine Vorgänger in der deutschen Bibelübersetzung so auch auf ihn selbst früher ausgeübt hatte, so mögen die folgenden Erörterungen mehr das betonen, wie Luther auch an seiner eigenen Sprache positiv arbeitete, wie auch solche Zitate, deren Formulierungen nicht durch den fremden Text verdorben waren, die manchmal sogar schon ein recht gutes Deutsch boten, in der Septemberbibel oft doch noch feiner und treffender übersetzt sind.

Die Formulierungen von 1522 zeigen gegenüber den Zitaten vielfach größere Kürze und Lebendigkeit der Sprache.

Hier ist zunächst eine Beobachtung zu besprechen, die man beim Vergleich von Zitaten und Septemberbibel unendlich oft macht: Der Deutsche bedient sich in der Erzählung des Präteritums. Luther dagegen hat, wenn er einen erzählenden Text wiedergab, in den Zitaten und in der Weihnachtspostille ausnahmslos, in der Adventspostille noch teilweise das umschriebene Perfektum benutzt. Diese undeutsche Art läßt Luther endgültig erst in seiner Septemberbibel schwinden. Ist er in der Adventspostille auch manchmal drauf und dran, mit ihr aufzuräumen, ganz überwunden hat er sie noch nicht. Um zu empfinden, wie schleppend und wie umständlich durch diese Benutzung des umschriebenen Perfekts die Sprache oft klingt und welche Leichtigkeit durch seine Vermeidung erzielt wird, dazu lese man nur die bekannten Erzählungen, etwa die Geburtsgeschichte Jesu oder die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenlande in der Übersetzung des Zitats und der Septemberbibel nebeneinander, z. B. Matth. 2, 10, 11 (X, 556). Da sie aber den Stern gesehen haben, sind sie mit sehr grosser freud er-

frewett, und sind ynn das hauß gangen, habenn funden das kind mit Maria seyner mutter. Und sind nydergefallen, haben yhn anbetet und haben auffthan yhre scherz und yhm geopffert geschenck . . . S.: Da sie den stern sahen / wurden sie hoch ersrawet / vnd giengen ynn das hauß / vnd funden das kyndlin mit Maria seyner mutter / vnnd fielen nyder / vnnd beteten es an / vnd theten yhre scherze auff / vnnd legten yhm geschenck fur / gollt / weyrach vnnd myrrhen." — Eine andere Beobachtung, die auch hier zu bringen ist, ist folgende: In den meisten Zitaten übersetzt Luther das lateinische und griechische „ecce“ — „ιδού“ mit „nempt war“ oder „nym war“, und erst in der Septemberbibel meidet er konsequent diesen schwerfälligen Ausdruck und setzt dafür — genau wie wir es heute aus unseren Bibeltexten kennen — „sibe!“ Man lese auch hierzu wieder die bekannten Bibelstellen, und sicher wird man die größere Kürze und Glätte der Sprache, die durch diesen Wechsel erzielt wird, empfinden. So Matth. 2, 1 (X, 555): Da Ihesus gepornn war zu Bethlehem Jude, ynn den tagen Herodis, des kunigis, nempt war, da sind kommen die weysager . . . S.: Da Ihesus geporn war zu Bethlehem ym Judischen Land / zur zeit des konigs Herodis / sibe / da kamen die weysen . . . ; Luk. 2, 10 (X, 59): yhr sollt euch nitt furchten! Nempt war, ich verkundige euch eyne grosse freud, . . . S.: furcht euch nicht / Sehet / ich verkundige euch grosse freude, . . . — Einige Male bildet Luther in den Zitaten den Imperativ durch den Infinitiv des betreffenden Verbs und das Hilfszeitwort „sollen“ und in der Septemberbibel erst durch die eigentliche Imperativform. Zweifellos wird auch dadurch die Formulierung der Zitate schleppend und weniger ausdrucks- voll, wie z. B. Matth. 7, 1 (II, 89): Ir solt nicht richten . . . S.: Richter nicht / . . . ; Luk. 2, 10 (X, 59): und der Engel sprach zu yhnen: yhr sollt euch nitt furchten! S.: vnnd der Engel sprach zu yhn / furcht euch nicht / . . . — Weiter hat Luther das umständliche Demonstrativpronomen „derselbe“ in der Septemberbibel den Zitaten gegenüber wiederholt vermieden und dafür das kürzere „der, die, das“ oder sonst ein kürzeres Pronomen gesetzt. So Luk. 17, 16 (VIII, 344): . . . und derselb war ein Samaritan. S.: . . . / vnd das war eyn Samariter; Röm. 16, 18 (VIII, 145): . . . den dieselben dienen nit unserm herrnn Christo . . . S.:

denn solche dienen nicht . . . — Überhaupt findet man Sprachumständlichkeiten der verschiedensten Art in den Zitaten und sieht die Septembibibel dagegen frei von ihnen; Umständlichkeiten in der Formulierung einzelner Begriffe wie Matth. 2, 1 (X, 555): da sind kommen die Weysager . . . S.: da kamen die weysen. [V.: . . . Magi . . . L.: μάγοι . . .]; 2. Tim. 3, 3 (VIII, 505): verseumig des gutten . . .; (X, 634): vnachtsam guter werck . . . S.: unguetig . . . [V.: sine benignitate . . . L.: . . . ἀφιλόγαθοι . . .] und Umständlichkeiten in der Formulierung ganzer Sätze: So meidet Luther 1522 überflüssige Relativsatzbildung, z. B. 2. Tim. 3, 8 (VIII, 505): menschen die da haben eyn verruckten sinn, . . . S.: menschen von zurutten synnen . . . [V.: . . . homines corrupti mente. L.: ἄνθρωποι καθερθαμένοι τὸν νοῦν, . . .] und den glatteren Fluß der Sprache hemmende „daß“-Sätze: Matth. 17, 4 (X, 521): Herr, es ist gut, das wyr hie sind, . . . S.: Herre, hie ist gut seyn, . . . [V.: . . . nos hic esse . . . L.: . . . ἡμᾶς ὧδε εἶναι . . .]. — Und schließlich mag als unter diesen Abschnitt gehörig noch 1. Thess. 5, 22 angeführt sein (VI, 51): Vor aller boessen gestalt hutet euch; (VI, 415): Enthaltet euch fur allen geperden die do ergerlich sein; (VI, 466): Hutet euch fur allem boßen ansehen odder scheyn. S.: Meydet allen bosen scheyn. [V.: Ab omni specie mala abstinete vos. L.: . . . ἀπὸ παντὸς εἶδους πονηροῦ ἀπέχεσθε.].

Neben den eben besprochenen Vorzügen der Sprache in der Septembibibel können wir weiter einen anderen Fortschritt in den Übersetzungen von 1522 erkennen: sie zeigen auch größere Kraft und Anschaulichkeit.

Bei der Höhe, auf der sich 1522 die Luthersche Übersetzungskunst befand, ist es selbstverständlich, daß wir da zunächst gänzlich saft- und kraftlose Formulierungen früherer Zitate nicht wiederfinden; z. B. Matth. 6, 13 (VIII, 530): Und nicht uns eynleyt ynn versuchen. S.: . . . / vnnd fure vnns nitt ynn versuchung / . . . [V.: . . . et ne nos inducas in tentationem. L.: . . . καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν.]; Joh. 2, 4 (X, 197): Weyb, was haben ich und du mit eynander. S.: Weyb / was habe ich mitt dyr zu schaffen. [V.: Quid mihi et tibi est mulier? L.: τί ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι;]. — Weiter sind solche Wendungen der Zitate, die zwar nicht in gleichem Maße wie die eben genannten undeutsch, aber

doch noch nichts sagend und farblos sind, gemieden. So Matth. 5, 3 (X, 700): Selig sind die armen des geystis. S.: Selig sind, die da geystlich arm sind. [V.: Beati pauperes spiritu. L.: Μακάριοι οἱ πτωχοὶ τοῦ πνεύματος], oder, ein besonders gutes Beispiel, für das sich auch eine ganze Reihe von Belegen bringen lassen: erst in der Septemberbibel benutzt Luther das schöne Wort „Heiland“, während er vordem, mit ganz wenigen Ausnahmen — z. B. Luk. 1, 47 (VII, 556) —, dafür die unständliche und plumpe Form „seligmacher“ setzte. Was er allein durch Einführung dieser Vokabel für die Hebung seiner Bibelsprache getan hat, das zeigt schon die einzige Stelle Luk. 2, 11 (X, 59): denn es ist euch heut te geporn der seligmacher, ... S.: ... denn euch ist heut te der heyland geporn. [V.: salvator. L.: σωτήρ ...]. — Ferner hat Luther 1522 oft einen volkstümlicheren Ausdruck benutzt für einen, der beim Volke weniger gang und gäbe ist. So Matth. 5, 15 (VII, 315): Man zundet nit eyn licht an unnd setzet es unter eyn korn maß. S.: ... vnter eynen scheffel ... [V.: sub modio. L.: ὑπὸ τὸ μόνδιον ...]; Matth. 9, 38 (II, 114; VIII, 16, 483; X, 329): Bittet den haußvatter, das er werckleutt ... schicke. S.: ... / das er erbeyter ... sende [V.: ... operarios ... L.: ἐργατὰς ...]; Luk. 9, 62 (VIII, 368): ... , der ist nit eben dem reych Gottis. S.: ... / der ist nicht geschickt zum reych Gottis [V.: ... aptus ... L.: ἐὺθετός ...]. — An anderen Stellen wieder ist ein an sich brauchbarer Ausdruck durch einen solchen ersetzt, der den Begriff verstärkt, die Vorstellung lebendiger gestaltet und so der ganzen Sprache größeren Nachdruck verleiht. So Matth. 6, 33 (II, 97): Sucht vor allen dingen das reych gottis und seyne gerechtigkeit. S.: tracht am ersten nach dem reych gottis / vnnd ... [V.: quaerite ergo primum ... L.: ... ζητεῖτε δὲ πρῶτον ...]; Luk. 1, 52 (VII, 10): Er hat abgesetzt die gewaltigen von yhren stulen. S.: Er hat die gewalltigen von dem stuel gestossen [V.: Deposuit ... L.: ... καθεῖλεν ...]. — Weiter hat Luther — wovon schon vorhin die Rede war — in der Septemberbibel die kürzere, eigentliche Imperativform verwandt, gegenüber den mit dem Hilfsverb „sollen“ gebildeten in den Zitaten; und auch dadurch, daß so die Gebote noch persönlicher an die Angeredeten gerichtet sind, ist größere Schärfe und Eindringlichkeit, größere Kraft des Ausdrucks erzielt

worden; 3. B. Matth. 5, 16 (VI, 222): Ewer licht soll leuchten . . . S.: Also laßt ewer liecht leuchten [V.: Sic luceat lux vestra. *℟.* οὕτως λαμψάτω τὸ φῶς ὑμῶν. . .]; Matth. 7, 1 (II, 89): Ir solt nit richten, das . . . S.: Richtet nit / auff das . . . [V.: Nolite iudicare . . . *℟.* Μὴ κρίνετε. . .]. — Ein anderes Mittel Luthers, die Sprache kraftvoller zu gestalten und die einzelnen Gedanken sinnfälliger zum Ausdruck zu bringen, sind über den Grundtext und den Text der Zitate hinausgehende Zusätze; 3. B. Röm. 8, 34 (VI, 369): Christus Ihesus, der gestorben ist . . . S.: Christus ist hie / der gestorben ist / . . . [V.: Christus Iesus, qui . . . *℟.* Χριστὸς ὁ ἀποθανών. . .]; I. Kor. 3, 5 (VI, 300): Was ist Petrus, was ist Paulus? diener, durch wilche . . . S.: Wer ist nu Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch wilche . . . [V.: Ministri eius — *℟.* . . . ἀλλ' ἢ διάκονοι. . .]. — Mit besonderer Sorgfalt hat Luther die Worte gesetzt, wenn es galt, eine besondere Weihe der Situation auch in der Sprache zum Ausdruck zu bringen. So hat er die Taufformel Matth. 28, 19, entgegen dem Zitat (VI, 362): ich tauffe dich ynn dem namen des Vatters und Sonß und heyligen Geysts, indem er auch vor „Sohn“ und „Geist“ den Artikel setzte, mit einer gewissen Umständlichkeit ausgestattet, sie aber gerade dadurch für den liturgischen Gebrauch geeigneter gemacht. S.: . . . / vnnd taufft sie ynn dem namen des vatters vnd des sons vnnd des heyligen geysts / . . .; oder nehmen wir die Stelle Ap. G. 7, 49: Gott spricht und bringet den Menschen ihre und der Welt Nichtigkeit zu Bewußtsein. Zweifellos ist es da der Würde des Sprechenden angemessener, wenn man in der Septemberbibel zu lesen bekommt: Der hymel ist meyn stuel / vnd die erde der schemel meynner fusse / . . . als wenn es im Zitate (X, 250) heißt: Der hymel ist meyn stuel, vnnd die erden meyn fußbandt [V.: . . . scabellum pedum meorum *℟.* . . . ἐπιπόδιον τῶν ποδῶν μου.]. — Zuletzt mögen in diesem Abschnitt noch angeführt werden Röm. 3, 24 (VII, 377): . . . vnnd rechtfertigt werden vmbsonst . . . S.: . . . / vnd werden on verdienst gerechtfertigt / . . . [V.: gratis . . . *℟.* . . . δωρεάν . . .]; Matth. 10, 16 (X, 495): Ihr sollt weyß seyn wie die schlangen und eynfelltig wie die tawben. S.: Darumb seyrt klug wie die schlangen vnnd on falsch wie die tauben. [V.: Estote ergo prudentes . . . simplices . . . *℟.* Γίνεσθε οὖν φρόνιμοι . . .]

καὶ ἀνέγραυτο . . .] und schließlich als Beispiel dafür, daß auch Kernstellen des Neuen Testamentes in den Zitate sich kaum in gleicher Schönheit der Sprache finden wie in der Septemberbibel, Matth. 11, 28 (Kommt her zu mir, alle . . .). Keines der fünf Zitate (W. A. I, 255; II, 94, 107, 689, 720) wäre in gleicher Weise geeignet gewesen, ein Edelstein unter den Bibelworten zu werden, wie die Formulierung der Septemberbibel: kraftvolle Sprache und Innigkeit des Ausdruckes zugleich sind der Grund für ihre vollendete Schönheit.

Eine weitere Art der Unterschiede zwischen Zitate und Septemberbibel zeigt die größere Klarheit der Bibelsprache von 1522, wobei zu bemerken ist, daß der Begriff „Klarheit“ hier nicht nur in seiner engen Umgrenzung als Gegensatz von „Unklarheit“ zu verstehen ist, vielmehr auch so, daß die Septemberbibel auch für solche Stellen der Zitate, die bereits klaren Sinn und Ausdruck zeigen, doch noch eine bessere Formulierung findet, sie in gefälligere, der Situation entsprechendere, oder alltäglichere und insofern dem Volke verständlichere und klarere Worte kleidet.

Zuerst mögen da einige Stellen Erwähnung finden, in denen direkte Unklarheiten oder Zweideutigkeiten der Zitate beseitigt sind. So Lut. 2, 29 (X, 381): Herr gott, nu lessistu deynen diener ym friede. S.: . . . / nu lessistu deynen diener ym friede faren. [V.: Nunc dimittis . . . L.: νῦν ἀπολύεις . . .]; Eph. 5, 19 (VIII, 234): Ihr sollt mit euch selb reden ynn den psalmen . . . S.: . . . / vnd redet vnternander von psalmen [V.: . . . loquentes vobismetipsis . . . L.: . . . λαλοῦντες ἑαυτοῖς . . .]. — Ungeläufige und ungebräuchliche Vokabeln hat Luther z. B. in folgenden Stellen durch allgemein benutzte ersetzt: Röm. 12, 19 (I, 692): die rach ist mein, ich wil widerzalen. S.: . . . / ich wil vergelten / . . . [V.: retribuam . . . L.: . . . ἀνταποδώσω]; Röm. 15, 6 (A. Po.): auff das yhr eynmutig vnd eynmundig preysset gott. S.: auff das yhr eynmutiglich mit eynem munde preysset / Got . . . [V.: . . . ut unanimes uno ore . . . L.: . . . ὅτι ὁμοθυμαδὸν ἐν ἐνὶ στόματι . . .]; 1. Kor. 2, 14 (X, 2. Abt. 53): denn es geht nicht zu hertzen den viechlichen menschen . . . S.: . . . der natürliche mensch aber . . . [V.: Animalis . . . homo . . . L.: . . . ψυχικὸς δὲ ἄνθρωπος . . .]. — Desgleichen sehen wir ganze Wendungen der Zitate,

die ungewöhnlich und ungebräuchlich sind, in der Septemberbibel vermieden; 3. B. Luk. 2, 9 (X, 59): der Engel gottis stund hartt ubir yhnen ... S.: der engel des herrn trat zu yhn ... [V.: *stetit iuxta illos* ... L.: ... ἐπέστη αὐτοῖς ...]; Luk. 7, 48 (II, 117): dir seind vorlasszenn deine sund ... S.: dyr sind deyne sund vergeben [V.: *Remittuntur* ... L.: ἀφίονται.]; Hebr. 1, 8 (X, 142): O gott, deyn kunigstuel bestehet von wellt zu wellt, ... S.: ... von ewickeyt zu ewickeyt / ... [V.: ... in seculum seculi ... L.: ... εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος ...]. — Auch durchaus geläufige Worte sind, wenn sie in einem bestimmten Zusammenhange nicht am Plaze waren, durch andere ersetzt. So Luk. 2, 5 (X, 59): ... mit Maria seyner vertrauerten hawsfrawen ... S.: ... seynem vertrauten weybe ... [V.: ... sponsata sibi uxore ... L.: ... τῇ μεμνηστευμένῃ αὐτῷ γυναίκι ...]; Tit. 1, 7 (VIII, 500): Denn es soll eyn Bischoff untadelich seyn, als eyn ampt man gottis. S.: ... / als eyn haushalter Gottis / ... [V.: ... sicut dei dispensatorem ... L.: ... ὡς θεοῦ οἰκονόμον ...]; auch Matth. 17, 4 und Mark. 9, 5 (X, 521) sind hier zu nennen; denn zweifellos ist der Ausdruck der Septemberbibel: „wyr wollen dry ‚huten‘ machen“ der Situation angemessener, als der des Citats: „so wollen wyr drey ‚schawrn‘ machen“. — Zahlreich sind die Fälle, in denen die Septemberbibel einen an sich klaren Ausdruck des Citates doch noch präziser gestaltet. 3. B. Matth. 5, 40 (VI, 3, 36): wer mit dir hadernn wil fur gericht ... S.: Und so yemand mit dyr rechten will ... [V.: ... contendere ... L.: ... κριθῆναι ...]; Matth. 6, 31 (VI, 271): wir sollen nit sorgfelltig sein, was wir essen ... S.: Darumb sollt yhr nit sorgen / ... [V.: *Nolite ergo solliciti esse* ... L.: ... μὴ οὖν μεριμνήσητε ...]; Gal. 4, 1 (X, 324): So lange der erbe iung ist ... S.: ... eyn kind ist ... [V.: ... parvulus ... L.: ... νήπιος ...]; Hebr. 1, 3 (X, 142): Wilcher ist ... eyn bildtzeychen seynes weßens ... S.: ... / vnd ist das ebenbild seynes wesens ... [V.: ... figura ... L.: ... χαρακτήρ ...]. — Hierher gehören endlich auch Stellen wie Matth. 24, 48 (VI, 313): wo der schalckhaffrige knecht wirt sagenn ... „ha, mein her bleybt lang aussen“. S.: ... / meyn herr kompt noch lange nicht / ... [V.: ... moram facit dominus meus venire. L.: ... χρονίζει ὁ κύριός μου ἔλθεῖν ...] und Luk. 1, 51 (VII, 585): Und zurstrewet die hofffertigen ym gemut yhres hertzen. S.: ...

die da hoffertig sind vnn yhrs herzen synn [V.. . . superbos mente cordis sui . . . *ℒ.: . . . ὑπερηγάνους διανοίᾳ καρδίας αὐτῶν . . .*].

Keinem Bibelleser wird die oft hohe poetische Schönheit der Luthersprache verborgen bleiben. Man braucht dabei nicht nur an die zahlreichen, der Lutherschen Bibelübersetzung entstammenden geflügelten Worte, nicht nur an liturgisch oder sonstwie wichtige Stellen der Bibel zu erinnern, auch ganz einfache Gedanken zeigen oft eine so meisterhafte Gestaltung, daß sie durch den Rhythmus und den Wohlklang ihrer Sprache aus dem übrigen Texte hervorleuchten. Solch poetisch wertvoller, von Luthers dichterischer Begabung zeugender Stellen mögen nun noch einige Beispiele geboten und an ihnen zugleich gezeigt werden, daß auch ihre Ausgestaltung in den Zitaten keineswegs in gleichem Maße gelungen, vielleicht auch gar nicht erstrebt worden ist, wie dann 1522.

Trotzdem wir es nun gerade hier mit den höchsten Feinheiten der Luthersprache zu tun haben, erscheint es doch unangebracht und sogar unmöglich, auch hier die Belege zusammengefaßt, unter besonderen Überschriften zu besprechen: würden doch kaum zwei Stellen unter gemeinsamem Titel zu vereinigen sein! Mögen deshalb die zu bietenden Zitate einfach nacheinander angeführt werden und für sich selbst sprechen. Ganz allgemein sei bemerkt: Luther hat in ihnen — sei das nun bewußt oder unbewußt geschehen — durch entsprechende Wahl und Zusammenstellung der Worte nicht nur rhythmischen Gang, sondern durch rechten Wechsel dunkler und heller Vokale auch vollen, wechselreichen Klang seiner Sprache erzielt. So Matth. 5, 44 (VIII, 705): Habt lieb ewre feynd, . . . S.: Lieber ewere feynde / . . .; Matth. 10, 16 (X, 495): Ihr sollt weyße seyn wie die schlangen und eynfelltig wie die tawben. S.: Darumb seyrt klug wie die schlangen vnnnd on falsch wie die tawben; Luk. 2, 10 (X, 59): Nempt war, ich verkundige euch eyne grosse freud, die do alliß volck habenn wirdt. S.: Sehet / ich verkundige euch grosse freude / die allem volck widderfaren wirt; Luk. 2, 11 (X, 59): . . . denn es ist euch heutte gepornn der seligmacher. S.: . . . / denn euch ist heutte der heyland geporn /; Luk. 10, 7 (VI, 451): Ein yglicher wircker ist wirdig seynis lonhs. S.. . . denn eyn erbeytter ist seynes lohnes werdt; Joh. 3, 16 (X, 118): Szo lieb hatt gott die wellt gehabt, das er seynen . . . S.: Also hatt

Gott die welt geliebt / das er [dagegen beachte man, wie die Stelle bereits früher (II, 141) der Septemberbibel völlig gleichlautend übersetzt ist]; 1. Petr. 5, 7 (VI, 253): Werffet all ewr sorge auff yhn, und seyt gewiß, das er fur euch sorget; (VIII, 226): Werfft auf yhn alle ewer sorge, denn er tregt sorge vbir unß. S.: Alle ewre sorge werfft auff yhn / denn er sorget fur euch.

Endlich müssen noch einzelne typische Verschiedenheiten zwischen Zitate und Septemberbibel zur Sprache gebracht werden.

Da ist zunächst von einer — Vorliebe kann man es nennen — Luthers für den Gebrauch des Genitivs zu sprechen. Er setzt ihn in der Septemberbibel oft für einen von einer Präposition regierten anderen Kasus der Zitate, gibt mit ihm auch ein Adjektiv wieder. So Matth. 21, 1 (A.: Po.): . . . / so sandte Ihesus zween auß seinen Jungern . . . S.: . . . / sandte Ihesus seyner iunger zween / . . . [V.: . . . duos discipulos . . . L.: . . . δύο μαθητάς.]; Luk. 2, 35 (X, 379): auff das da entdeckt werden die gedanken auß vielen hertzen. S.: . . . / auff das vieler hertzen gedanken offfinbar werden [V.: . . . ex multis cordibus cogitationes . . . L.: . . . ἐκ πολλῶν καρδιῶν λογισμοί . . .]; 2. Tim. 2, 4 (VI, 435): Niemand wickelt sich in die weltlichen geschafft, der . . . S.: Niemand streyttet vnnd slicht sich ynn der narung geschafft / . . . [V.: . . . negociis secularibus . . . L.: . . . ταῖς τοῦ βίου πραγματείαις . . .]. — Den Genitiv setzt Luther dann mit Vorliebe vor das regierende Wort. Das zeigen von den eben gegebenen Stellen schon Matth. 21, 1 (A.: Po.) und Luk. 2, 35 (X, 379). Die Reihe der Beispiele wird aber eine viel größere, wenn wir die Fälle mit berücksichtigen, in denen das Zitat bereits den Genitiv bietet, nur eben in anderer Stellung zum regierenden Wort. So Matth. 10, 20 (VIII, 12): . . . sondern der geyst ewriß vaters redet zu euch. S.: sondern ewers vaters geyst ist / der durch euch redet. [V.: . . . spiritus patris vestri . . . L.: . . . τὸ πνεῦμα τοῦ πατρὸς ὑμῶν . . .]; Luk. 20, 38 (X, 196): Gott ist nit eyn gott der todten, sondern der lebendigen, . . . S.: Gott aber ist nicht der todten / sondern der lebendigen Gott. [V.: Deus autem non est mortuorum, sed vivorum. L.: θεὸς δὲ οὐκ ἔστιν νεκρῶν, ἀλλὰ ζώντων.]. — Und es scheint, Luther hat sich hier von dem richtigen Gefühl leiten lassen, daß durch diese Vorstellung

des Genitivs vor das regierende Wort in der Mehrzahl der Fälle dem ruhigen Gang der Sprache größere Lebendigkeit, größerer Schwung verliehen wird. — Einen besonders interessanten Fall dieser Genitivstellung bildet die allbekannte Formulierung „Menschensohn“, lateinisch „filius hominis“, griechisch „ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου“, von Luther noch ausnahmslos „des menschen sohn“ geschrieben. Diese Formulierung bildet Luther nun konsequent erst in der Septemberbibel, während er in den Zitaten in der großen Mehrzahl der Fälle noch „son des menschen“ sagt; z. B. Matth. 9, 6 (II, 722): . . . , das der sun des menschen macht hab . . . S.: das des menschen son macht habe / . . . ; Mark. 8, 38 (X, 716): . . . des wirt sich der son des menschen auch schemen, . . . S.: . . . des wirt sich auch des menschen son schemen. — Und schließlich ist noch eine Bemerkung über das im Neuen Testament so oft gebrauchte „wahrlich“ zu machen. In den sieben Stellen, die unser Zitatenmaterial dazu bietet: Matth. 18, 18 (VIII, 173); 23, 36 (X, 270); 25, 12 (X, 519); Joh. 6, 26 (VII, 557); 8, 34 (VII, 447); 21, 18 (X, 305), ist in einer einzigen — Luk. 21, 32 (A.-Po.) — schon „wahrlich“ zu finden, sonst stets „fürwahr“, einmal „denn“. Und ein fernerer Unterschied: „wahrlich“ ist von Luther stets als elliptischer Satz verstanden; und dementsprechend fährt er dann direkt fort: „ich sage euch (dyr)“; während „fürwahr“ stets als Adverb gebraucht und als solches dem Satze eingefügt ist: „fürwar sage ich euch“. Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß der Formulierung der Septemberbibel größere Kraft und Bestimmtheit innewohnt und daß sie der der Zitate vorzuziehen ist, die außerdem das doppelte „amen — ἀμήν“ des Johannes-Evangeliums stets nur mit einfachem „fürwahr“ übersetzen und auch damit ein leicht dargebotenes Mittel zu eindrucklicherer Gestaltung der Rede unbenutzt lassen.

Zuletzt muß noch zweier Beobachtungen gedacht werden, die solche Abweichungen der Septemberbibel von den Formulierungen der Zitate betreffen, zu denen Luther sich nicht aus irgendwelchen formellen Gründen, sondern lediglich durch Rücksicht auf den Inhalt hat veranlaßt sehen können.

Es ist ja bekannt, daß Luther in seiner Übersetzung des Neuen Testamentes niemals das Wort „Kirche“ benutzt, sondern dafür stets

„Gemeinde“ sagt. Die Durchsicht der Zitate zeigt nun, daß dieser Grundsatz von Luther zum ersten Male speziell für seine Arbeit an der Septemberbibel gefaßt sein muß. Von den 13 Stellen nämlich, in denen unser Zitatenschatz diese Vokabel noch aufweist, gehören einige auch der kurz vor der Übersetzung des Neuen Testaments niedergeschriebenen Weihnachtspostille an; die Septemberbibel aber hat dann an diesen sämtlichen Stellen das Wort „Kirche“ ausgemerzt und dafür „Gemeinde“ geschrieben. Nur in einem Falle — 1. Kor. 3, 16, 17 (X, 253) —, wo Luther im Zitat auch „templum — ναός“ mit „Kirche“ übersetzt hatte und wo unzweifelhaft unter „Kirche“ das Gott geweihte Haus, nicht die „Gemeinde“ zu verstehen ist, bietet die Septemberbibel dafür „Tempel“. Und der Grund für diesen Wechsel ist eben sicher darin zu suchen, daß Luther 1522 mit dem Begriff, der bei dem Worte „Kirche“ war, sich nicht mehr einverstanden erklären konnte. Der katholische Kirchenbegriff umfaßt ja in erster Linie die sichtbare Seite der Kirche, die Kirche als Heilsinstitut mit ihrer ganzen Organisation, ihren Gotteshäusern, ihren Altären, Sakramenten, Priestern und feierlichen Gewändern. An dies alles dachte das Volk, wenn von „Kirche“ die Rede war. Wie war Luther doch gegen das alles vor seiner Arbeit an der Septemberbibel bereits Sturm gelaufen! Und es ist wohl zu verstehen, wenn er nicht wünschte, daß dem Leser seiner Bibel, so oft er an das Wort „Kirche“ kam, alle jene Dinge vor die Seele traten, die er mit aller Kraft bekämpfte. Die in Frage kommenden Stellen sind: Matth. 16, 18 (VI, 309, 314; VII, 409, 686; VIII, 714; X, 396); Matth. 18, 17 (VI, 65); Ap. G. 20, 17 (VII, 631); Ap. G. 20, 28 (VII, 631); 1. Kor. 3, 16, 17 (X, 253); 1. Kor. 14, 28 (VIII, 495); Eph. 5, 32 (II, 748). — Noch eine einzelne Stelle muß hier Erwähnung finden: Matth. 4, 17 (I, 383): Thut puß, es wirt naher pey seyn das hymelreych. S.: Bessert euch / das hymelreych ist nah erbey komen. [V.: Poenitentiam agite . . . L.: . . . μετανοείτε . . .]. Schon Köstlin weist in seiner Einleitung zur Saksimileausgabe der Septemberbibel¹ darauf hin, daß Luther 1522 „für den

¹ Die Septemberbibel „Das Neue Testament deutsch“ von M. Luther, mit Einleitung von Julius Köstlin, in „Deutsche Drucke älterer Zeit“ in Nachbildungen her. von Wilhelm Scherer. Berlin 1883.

allgemein geläufigen und an sich guten Ausdruck ‚thut puß‘, bessert euch‘ gesetzt hat, damit man nicht bei jenem, wie es unter dem Papsttum üblich war, an äußerliche Straßübungen und Bußleistungen denke“ Und ohne Zweifel war Luther 1518, als er das Zitat niederschrieb, noch nicht so radikal ablehnend gegen das katholische Bußsakrament, hatte aber, als er die Septemberbibel übersetzte und mitten darin stand in seinem schweren Kampfe, genug erfahren, das ihn mahnte, das unheilvolle Wort zu meiden und seinen Lesern keine Vorstellungen zu wecken, die er bekämpfen wollte.

Wenn damit die Abhandlung beschlossen wird, so bin ich mir bewußt, daß über dies und das sich wohl noch hätte sprechen lassen. Doch einmal verbot der Raum, der im Rahmen dieser Zeitschrift zur Verfügung stand, noch mehr des bedeutend größeren Materials heranzutragen; sodann sind aber auch die Hauptgesichtspunkte, die bei einem Vergleich der Septemberbibel mit den vorhergehenden Zitaten hervortreten, hinreichend zur Erörterung gekommen, und sie genügen, um sich danach ein zutreffendes Urteil zu bilden.

Wenn wir die Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassen wollen, müssen wir folgendes feststellen: Die Zitate weichen in ihrer ganz überwiegenden Mehrzahl erheblich vom Text der Septemberbibel ab. Und zwar ist es über allen Zweifel erhaben, daß die Formulierungen von 1522 gegenüber den früheren einen Fortschritt in Luthers Übersetzungskunst bedeuten. Von einer allgemeinen kontinuierlichen Entwicklung der Zitate nach der Richtung der Septemberbibel hin, etwa gar bis zum Gleichklang mit den Formulierungen dieser, kann nicht einmal in bezug auf oft zitierte Kernstellen des Neuen Testaments die Rede sein. Wollte man die Luthersche Bibelübersetzung von ihren Anfängen bis zum Erscheinen der Septemberbibel rücksichtlich ihrer stilistischen Entwicklung in einer Kurve darstellen, dann würde diese mit dem Beginn der Übersetzungsarbeit auf der Wartburg mit einem Male steil empor schnellen, während vorher ein nennenswerter Anstieg nicht zu verzeichnen sein würde.

Damit ist die Frage angeschnitten, ob Luther, als er Ende 1521 zu übersetzen begann, bereits Vorarbeit irgendwelcher Art geleistet hatte, die er hätte benutzen können. Die Frage ist aber auch bereits in ver-

neinendem Sinne entschieden. Denn — wie zu Beginn der Untersuchung schon gesagt wurde — von Vorarbeit im Sinne unseres Themas könnte nur dann die Rede sein, wenn eine namhafte Reihe von Zitaten schon in früheren Jahren in gleicher Gestalt wie in der Septemberbibel auftauchte und diese Formulierungen dann auch stets beibehielt bis zur endgültigen Fixierung von 1522. Es könnte aber nirgends auf eine solche Tatsache hingewiesen werden. Auch die wenigen Stellen, die zuerst als „Übereinstimmungen“ angeführt wurden, ändern an dem Bilde nichts. In ihrer geringen Zahl sind sie, wie auch bereits gesagt, lediglich ein Beweis, daß Luther bereits damals zu genialer Handhabung der Sprache fähig war.

Wie aber, warum machte er von dieser Gabe nicht reichlicheren Gebrauch, warum übersetzte er nicht schon überall ebenso glänzend wie später? Der Grund kann nur der sein, daß Luther in den Zitaten eben gar keinen Wert auf eine mustergültige Übersetzung legte. Die Zitate dienten ihm, wie Bilder im Texte, entweder nur zur Illustration seiner eigenen Gedanken, oder sie waren ihm, wie die Bibelabschnitte in der Postille, eine gute Gelegenheit, daran seine Erörterungen anzuknüpfen; wenn er zu diesem Zwecke den lateinischen und griechischen Text übersetzte, so genügte es ihm, wenn der Sinn einer Stelle, die ihm dienstbar sein sollte, klar zum Ausdruck kam, in welcher Form dies geschah, war wenig wichtig. Anders, als er auf der Wartburg daranging, die Bibel zu übersetzen. Da wurde ihm das Übersetzen Zweck an sich, da wollte er eine gute, ja eine mustergültige Übertragung liefern, und da trat nun neben das Ziel einer scharfen Erfassung des Gedankens auch das, die Gedanken in einer Form wiederzugeben, die mit möglichster Treue sich an den fremdsprachlichen Grundtext hält, auf daß das Wort Gottes lauter und rein dargeboten werde, die dabei aber trotzdem und in erster Linie dem Geist der deutschen Muttersprache nicht widerstreitet.

Und so ist Luther an sein Werk herangetreten, ohne die Hilfe mustergültiger Kommentare und Wörterbücher und ohne jahrelange Vorarbeiten, wie man sie für solch ein Werk wohl unerläßlich finden möchte, sondern einzig ausgerüstet mit seinem genialen Sprachsinn und seinem vollen Herzen und hat in Monaten geleistet, was in ebensoviel Jahren mit gleicher Meisterschaft zu vollenden man eher für möglich halten möchte.